

Gründelwalder Predigten

Predig über verschidnigi Värse us em 18. Kapitel vom Prophet Ezechiel ghalten am Bärngottesdiensch vom 11. Herbschtmonet 2016 uf Alpiglen

vom Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer z Grindelwald

(Es giltet, was i denn gseit ha!)

Hütt a däm Toufsuntig wei mir über nes Wort us em Prophet Ezechiel nachedänke: Mir findes i verschidnige Värse vom 18. Kapitel und i lisen ab der Bärndütschübersetzig vo Ruth und Hans Bietenhard:

1. Ds Wort vom Herr isch zue mer cho:
 2. «Was fällt öich y im Land Israel, geng das Sprichwort z bruuche: «D Vätter hei uryffi Trübel ggässe, drum wärde de Sühn iri Zähn stumpf?»
 3. So wahr dass i läbe» – Spruch vo Gott, em Herr – «das Sprichwort dörfet dihr z Israel nümme bruuche!
 4. Dänket draa: jedes Mönscheläbe ghört mir, ds Läbe vom Vatter und ds Läbe vom Suhn ghöre mir. Dä Mönsch, wo sündiget, nume dä muess stärke!»
- [...]
20. «Dä Mönsch, wo sündiget, dä söll stärke. E Suhn söll nid d Schuld vo sym Vatter müesse trage und e Vatter nid verantwortlech sy für d Schuld vom Suhn. D Grächtigkeit chunt em Grächte zguet und d Gottlosigkeit chunt über e Gottlos.
 21. Aber e Gottlose, wo sech abchehrt vo allne syne Sünde, won er begange het, und wo jitz uf alli myni Wysige achtet und em Rächt und der Grächtigkeit naaläbt: Dä söll am Läbe blybe und nid stärke!

22. Alii Verfählige, won er sech het la z schulde cho, söll me vergässe. Wäge syr Grächtigkeit darf er läbe.
23. Han ig öppe Fröid am Tod vom Gottlose» – Spruch vo Gott, em Herr – «und nid im Gägeteil drann, dass er sech abchehrt vo sym bishärige Wäg und am Läbe blybt?
24. Wen e Grächte der Grächtigkeit der Rügge chehrt und Unrächt tuet, alls das gröileche Züüg, wi's e Gottlose äbe verüebt, de dänkt niemer meh a alls Grächte, won er ta het. Wäge syr Tröilosigkeit, won er sech lat la z schulde cho, und wäge de Sünde, won er begeit, mues er stärke.»

[...]

30. «I beurteile jede nach em Wäg, won är sälber yschlat» – Spruch vo Gott, em Herr – «Israelite! Chehret um dräätet allne Verfählige der Rügge zue, si dörfe nech nümme zur Schuld verfühere.
31. Schiesset se wyt vo nech, alli Verfählige, wo dihr nech ufglade heit! Machet nech es nöis Härz und e nöie Geischt! Für was weit dihr stärke, Israelite?
32. I ha ja ke Fröid drann, we eine mues stärke» – Spruch vo Gott, em Herr. «Drum chehret um, so blybet dihr am Läbe!»*¹

Mir wei Gott bitte, dass är üs ds Verständnis git, sys Wort richtig z verstah und rächt z verchündige:

A M E N

Liebi Bärgeind,

e ke eifache Tegscht won i nech dä Mittag zuemueete und glych het's mi ddünkt, er passt niene so guet wie bin ere Toufi, ja bim ene Bärgegottesdiensch, wo'n ig als Verträter vor Chilche no viel meh als dunden im Dorf im Läbe stah und nid der Schutz vo der Kanzle um mi ume ha.

Üse Predigtegscht isch im ene gwüsse Sinn ou eine, wo men ou als schwyzerischer als anderi Bibeltegschte chönnt bezeichne – aber werum i das säge, daderfür müesse mer jitz üse Tegscht necher aaluege und i d Uslegig yystyge.

Und da föh mer grad am Aafang aa, bi däm kurlige Sprichwort, wo hütt hie niemer meh gchennt: *D Vätter hei uryyfi Trübel ggässe, drum wärde de Sühn ihri Zähn stumpf*. Und vor allem bi der Bemerkig vom Ezechiel, das Wort söll in Israel niemer meh bruuche: Mi dünkt es interessant, wie der Ezechiel es denn sicher sehr bekannts Sprichwort bruucht, um uf Missständ im Volk hiizwyse: Won i mi a dä Tegscht gmacht ha, han i mer überleit, git es de nid o hütt Sprichwörter wo mir gchenne und meh oder minger gedankelos bruuche: Es wird is ämel rächt schnäll klar, mit em

¹ D Bibeltegschte stammen us: Ds nöie Teschtamänt Bärndütsch; Übersetzig: Hans und Ruth Bietenhard, Berchtold Haller Verlag Bärn. 5. Uflag, 1992.

schlächet Zehnputze het das damalige Sprichwort nüt z tüe – es zeigt ehnder e Sinnzämehang uuf, wo kene isch und verratet drum dä, wo das Sprichwort für bari Münze nimmt, als nid gschyd. Vilicht würde mir hütt derfür d Redensarte: *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm* oder *Wie der Vater so der Sohn, ganz der Ätti*, für ds Glyche bruuche. Wenn eine dra gloubt, dass es eifach nume d Umständ sy, wo ihn zu öppisem mache, de wird nie öppis us ihm. Wär aber ds Läbe sälber i d Hand nimmt und mit der Hilf vo Gott öppis us siich macht, us däm git es öpper: Und grad da wird üse Tegschet plötzlech e sehr schwyzerische. Bi üüs gilt ja immer no, dä giltet als öpper, wo sech ufeschaffet, wo wärchet – und nid dä, wo mit chuum Zwänzgi mit em Ferrari de junge Froue z imponiere versuecht, aber derhinder isch nüt weder ds dicke Portmonee vom Vatter.

Bim Ezechiel isch es dadrum ggange, dass denn vor chly meh als 2500 Jahr d Meinig isch vorherrschend gsi, dass es Chind a der Schuld aber ou a de Guettate vo syne Vorfahre mittreit, dass sech also ds Guete wie ou ds Schlächte vom ene Mönch wytervererbt. Öpper also im Grundgnoh nüt derfür cha, öb's öppis us ihm git oder nid. Und grad hie wird üse Tegschet no eis zum ene schwyzerische. Denn nid di sogenannti Gnad oder äben ou der Fluech vor Geburt isch entscheidend, sondern das, wo jede einzeln Mönch us sym Läbe macht:

Uf der andere Syte chönne mer, liebi Bärgeind, ou nid säge, dass das, wo früecheri Generatione gmacht hei, e ke Yyfluss het uf hütt. Was isch gsi, isch äbe nid geng gsi – also verby und plaget is nüm –, nei, üsi Generation het zum Teil under de Fähler vo früecher z lyde, wie si aber ou vo den Errungeschafte vo vordere Generatione cha zehre. Aber äbe, es isch jedere Generation uftreit, dass si ds Beschte macht: D Fähler vo früecher vermidet und ds Guete wytret. Sicher eini vo de schwärschten Ufgabe wo d Mönchheit het – d Gluscht vo der Macht, em Meh sy, isch halt i jedere Generation für die meischte z gross – si chönnen ere nid widerstah. Eleini isch es sehr schwär, allne Versuechige vo dere Wält z widerstah und ou im ene Kreis vo Glychgsinnte het es hert.

Liebi Bärgeind,

wie mer ou nid uf Vorrat chönnen ässe, längt es ou nid ab und zue z Predig z ga oder ir Bible z läse – nume merke mer dert hüüfig gar nid wie Hunger und Durscht mer eigentlech hätte. Vilicht müesste mer glych wie di alte Lüt wo alben am Morgen e Garaffe Wasser uf e Chuchitisch stelle – und dä muess am Abe trunke sy – glych mit em Wort vo Gott umga, wenn mer süsch scho nid merke, wie nötig mers eigentlich hätte? No eifacher gängtis natürlech, wenn mer nid numen eleini probierte, sondern uf dä würde vertraue, won is d Türe scho ufta het i dy ewigi Herrlechkeit: Jesus Christus! Mir dörfe d Gwüssheit ha, dass üse Heiland alles, won is hinderet zu Gott z cho, wäga het. Und är macht's immer wider, trotz der Dümme von üüs Mönche, we mir nis geng und geng wider der Wäg zum Heil verboue.

Aber Gott het Geduld, är wartet, är wartet druuf, dass mir Mönche merke, uf em lätze Wäg z sy. Ja, dass mir sogar merke, wele der richtig isch: Nämlech nid dä, dass jede luegt, dass es *ihm* guet

geit, sondern dä, dass er luegt, dass es *em andere* guet geit. Mir Mönsche sölle über alli Gränzene ewägg e Solidargmeinschaft sy u nid eini vo Individualische. O wenn jede Mönsch einzigartig gmacht isch, isch er nid eleini uf der Wält. Nei mir alli sy ei Mönschheit – nume hei leider vili das no nid begriffe und meine mit Gewalt müesse ihri Art vo Mönschsy den andere uffzwinge. Aber mir chönne da drin voraga, wenn mer is wider uf üse chrischtlech Gloube besinne und zu däm Gloube umchere, wo d Freiheit und d Würd vom andere nid vergisst, sondern höch haltet: Und die Umchehr zeigt sech i *däm* Gloube wo nid nume es Fürwahrhalten isch (äbe nid so wi der Schüeler, won em Lehrer uf d Frag, wieviel git 6x6 zur Antwort git: i gloube 36...), sondern es Wüsse um die letschtgültigi Gnad vo Gott: Und wär weiss, wär erfahre het, wie gross die Güeti vo Gott isch, dä cha nid anders, als die o wyterzgä, syne Nechschte und Nachbere. Und de git er äbe nid nume geng di andere dSchuld sondern versuecht konstruktiv a der Verbesserig vo der Umwält, won är ja ou ne Teil dervo isch, mitzschaffe.

Aber eis blybt sech: Gott wott geng zersch, dass ig sälber umchere und nid dass i danke, we der ander zersch, de vilicht de ig...

Gott steit zu de Vätter und de Sühn lehre mer vom Prophet. Das heisst aber ou, är behandelte jede einzelne nid nach däm, was ihm i d Wiege gleit isch, sondern nach däm was er macht: Syni Frag isch nid, vo wo chunsch, sondern wohäre geisch, was isch dy Wäg für d Zuekunft? Är stellt üüs allne ganz diräkt d Frag: Wosch di ändere, us dyne Fähler lehre, se nümme geng wider nöi mache? Ganz egal öb mer no es ganzes, es halbs oder no weniger Läbe vor is hei, glych isch es nie! Und doch, vo Generation zu Generation macht der Mönsch die immer wider glyche Fähler. O we me weiss, dass es unrächt isch, sech uf em Buggel vo den Arme z beryychere, wenn e Mönsch oder ou es Land d Chance het, obedranne z sy, syn ihm die wo unde sy ganz plötzlech glych. Wenn mer nüt mache, isch ds Ig geng stercher als ds Du.

Mir alli chönnte us de Fähler vo früecher lehre, e so dass mer jitz bi der im Momänt herrschende Wältlag nid müesste Angschte, i was für ne Wält wachse ächt die zwe Töiflinge yne, sondern mir chönnte sicher sy, es wird ne no besser ga als üüs:

Für mi isch grad dä Abschnitt us em Alte Teschtamänt e wichtige Hiiwyys, dass me vo so öppisem wien ere Erbsünd nid darf rede. Mir Mönsche dörfe nämlech frei sy und frei entscheide, wie mer wei läbe, so lang's e so isch, dass es der ander nid plaget. Vor Gott het jede Mönsch die ganz Freiheit zur Umcher, jede und jedi vo üüs isch frei, sys Läbe wyterhin ohni Gott oder *mit ihm* z gstatte. Niemerem isch es verbotte siich und sys Läbe zum Heil z verändere. Nei es isch sogar gwünscht: Gott beurteilt jede nach em Wäg won är sälber yschlat und nid öppe nach däm, vom ene andere. Aber är wünscht sech natürlech – ou grad für die beide Töiflinge, der Yven und d Andrea – dass er am richtigen Ort härefuehrt.

Und jitz, liebi Gmeind, gseh mer ou, werum i am Aafang gseit ha, dä Tegscht passi guet zun ere Toufi. Alli Eltere hei Plän, Wunsch, Hoffnige was mit ihrem Chind eis söll gscheh, was es söll wärde. Mi stellt sech öppis vor und doch chunnt es de zletscht ganz anders use – schön isch es, wenn es guet oder sogar besser usechunnt. Aber *wien* es usechunnt, da dranne hei d Eltere numen e chlyne Aateil – einisch sälber gross, muess di nächshti Generation ihres Läbe für siich gstate. Und das isch ou guet e so, ja es isch sogar göttlech sanktioniert: D Grächtigkeit chunnt em Grächte z guet und d Gottlosigkeit chunnt über e Gottlos – e so eifach isch es.

Aber geng us der Sicht vom Mönsch: *Mir* trennen is vo Gott, aber *är* haltet is geng d Tröji, mir syn ihm nid glych.

D Gschicht vom verlornige Schaf, wo mer i der Schriftläsig ghört hei, zeigt d Tröji vo Gott zu üüs Mönsche, bechräftiget im Läbe und Würke vo Jesus Christus. Gott wott nid, dass mir Mönsche uf ewig em Tod verfalle. Nei, so lang mer läbe steit d Türe zur Umchehr offe. Aber si steit geng nume hütt offe. Im *Jitz* isch d Entscheidig gfragt. Nid ersch morn oder irgendeis. Mir wüsse ja nid was d Zuekunft bringt, was isch gsi, chönne mer zum Teil überluege, was chunnt, isch non es läärs Blatt. Scho morn chönnt alles anders sy.

Doch i danke der Ruef zur Umchehr darf nid gsetzlech verstande wärde, wie wen es en Art Technik gäbti, mit dere sech öpper glych no chönnti der Zuegang zum Rych vo Gott erschlyche. Nei, es isch geng nume Gott, wo i synere grosse Güeti üüs ds nöje Läbe schänkt – und es isch ersch non es Gschänk, wo mer nume bruuchen abzhole, es ligt scho parat. Und vergässe mer nid: O wenn en Umchehr geng o Abcher vo liebe Mödeli cha bedüte, d Umchehr zu Gott isch geng es eigentlichs Heicho, es Heicho i di wahri Heimat, i ds Vatterhuus vo Gott: Drum: wär sech zu Gott wändet, verlaht syni eigentlichi Heimat nid, är wändet sech ihre zue!

A M E N